

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 132 (1966)

Heft: 2

Artikel: Probleme der psychologischen Kampfführung im Wintergebirgskrieg

Autor: Bettschart, O. / Dubs, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Ein Kompaniekommandant leitete eine Scharfschießübung, die in zwei Übungen unterteilt war. Infolge mangelhafter Vorbereitung und Besprechung geriet die Truppe der einen Übung in den Kugelfang der anderen Übung. Dabei wurde ein Wehrmann getötet. Der Kompaniekommandant wurde wegen fahrlässiger Tötung und Verletzung von Sicherheitsvorschriften zu einer bedingten Gefängnisstrafe verurteilt. Obschon die Militärversicherung für einen sehr großen Schadenbetrag aufkommen mußte, verzichtete die Militärverwaltung auf die Geltendmachung von Regreßansprüchen.

Trotz dieser largen Praxis besteht für den Übungsleiter selbstverständlich keine absolute Sicherheit, daß er zivilrechtlich nicht einmal haftbar gemacht werden könnte. Es stellt sich deshalb die Frage, ob er zur Abdeckung dieses Risikos eine Haftpflichtversicherung abschließen soll. Freilich bietet auch eine Haftpflichtversicherung keinen hundertprozentigen Schutz gegen Haftpflichtansprüche, da den Versicherungsgesellschaften bei grobem Verschulden des Versicherten auch ein Regreßanspruch gegenüber diesem zusteht. Immerhin ist der Versicherte dann sicher, daß er bei Verursachung von Schaden infolge eines leichten Verschuldens nicht aus eigener Tasche bezahlen muß.

Viele Offiziere haben bereits eine Privathaftpflichtversicherung. Aus der Police ist ersichtlich, ob auch Haftpflichtansprüche

aus dem Militärdienst gedeckt sind (bei vielen Versicherungsgesellschaften trifft dies zu).

Um denjenigen Offizieren, die noch keine Haftpflichtversicherung haben, eine günstige Versicherungsgelegenheit zu bieten, hat die Schweizerische Offiziersgesellschaft mit der Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur und mit der «Neuenburger» Schweizerischen Allgemeinen Versicherungsgesellschaft in Neuenburg einen Vertrag abgeschlossen, wonach sich alle Mitglieder der Schweizerischen Offiziersgesellschaft bei diesen Gesellschaften versichern lassen können.

Die Versicherungsleistungen betragen: pro Person Franken 200 000.-, pro Ereignis (Personenschaden) Fr. 500 000.-, Sachschaden Fr. 50 000.-.

Die Jahresprämien betragen: für Ärzte, Tierärzte und Berufs-offiziere Fr. 25.70, für alle übrigen Offiziere Fr. 7.60.

Mit Rücksicht auf diese niedrigen Prämien dürfte es sich unbedingt empfehlen, eine solche Haftpflichtversicherung abzuschließen.

Wichtiger noch als jede Versicherung ist für den Übungsleiter eine sorgfältige und gewissenhafte Vorbereitung und Durchführung einer militärischen Übung unter Beachtung der einschlägigen Sicherheitsvorschriften.

Probleme der psychologischen Kampfführung im Wintergebirgskrieg

Von Major O. Bettschart und Hptm. H. Dubs

Der vorliegende Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines Beitrages zu einer Studie über den Wintergebirgskrieg. Sie erhebt weder den Anspruch auf materielle noch auf wissenschaftliche Vollständigkeit, sondern sie soll als Anregung zur Diskussion über die Probleme der psychologischen Kampfführung dienen und zeigen, wie sie zu konkreten Maßnahmen führen kann.

1. Die besondere psychische Situation

Wichtigstes Merkmal der psychologischen Kampfführung im Wintergebirgskrieg ist wohl, daß die politischen, sozialen und ideologischen Faktoren von untergeordneter Bedeutung sind. Man wird sich darauf beschränken können, den Truppen in Erinnerung zu rufen, wofür sie kämpfen, während die Abwehr fremder Einflüsse im Hintergrund bleibt. Dagegen treten die allgemein menschlichen Probleme, besonders jene des Überlebens, in den Vordergrund.

Die wichtigsten *individual-psychologischen* Kennzeichen des Wintergebirgskrieges sind: die Angst, die Vereinsamung und die Passivität. Besonders stark wird sich die Angst bemerkbar machen, wobei die Angst vor den Gefahren des Gebirges und der Kälte oft diejenige vor dem Feind überwiegt. Die Vereinsamung, unter welcher der Gebirgskämpfer im Winter besonders leidet, wird durch ungenügende Verbindungen und unregelmäßigen Nachschub verschärft. In unseren Verhältnissen wird besonders belastend der Gedanke an das ungewisse Schicksal der Angehörigen sein, die sich im Falle eines Kampfes im Gebirge im feindbesetzten Gebiete befinden werden. Die erhöhten körperlichen Anforderungen können zu lähmender Passivität und sogar zu Fluchtversuchen führen. Das wird besonders dort der Fall sein, wo kleine Gruppen oder einzelne Leute auf sich allein gestellt sind (Sicherungen, Patrouillen und Wachen).

Gruppenpsychologisch sind drei Gefahrenmomente besonders zu beachten: die Schwierigkeiten der Gruppenbildung, die

Schwierigkeiten der Gruppen gegen außen (gegenüber andern Gruppen und der Befehlshierarchie), Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe durch Störung deren Homogenität.

Die Schwierigkeiten der Gruppenbildung werden vor allem dort auftreten, wo Angehörige von verschiedenen Einheiten auf engem Raum zusammenleben müssen. Das gilt vor allem für die wenigen Dörfer im Gebirge, für die Festungen und Baracken, wo jene Einheiten und Elemente zusammenkommen, die auf feste Häuser und geheizte Räume für ihre Arbeit angewiesen sind (Stäbe, Nachrichtenpersonal, Sanität, Truppen mit kälteempfindlichem Material usw.). Das führt zum Kampf um die wenigen Unterkünfte, zu Kompetenzüberschreitungen, Disziplinlosigkeit und Gerüchtebildung.

Die Schwierigkeit der Gruppe nach außen beruht auf der durch die experimentelle Soziologie erhärtete Tatsache, daß «das Wir-Erlebnis eine sehr weitgehende Unifikation voraussetzt, die sich im Extremen auf die Schwarz-Weiß-Formel bringen läßt: Wir sind gut, die andern aber sind schlecht» (Hofstätter, «Gruppendynamik», 1957, S. 98). So bilden sich bestimmte Meinungen innerhalb der Gruppe (gruppenpsychologisch «aggressive Stereotype» genannt), die sich sowohl gegen die Befehlshierarchie als auch gegen die andern Gruppen richten, die beide als Verursacher der gegenwärtigen Schwierigkeiten empfunden werden. Verstärkt können diese Erscheinungen noch werden, wenn die Gruppen durch die Führer nach physischen Stärkern und Schwächern selektioniert werden (zum Beispiel die Stärkern in den Kampfgruppen, die Schwächern bei den Trägern). Die Folgen davon sind ein Sinken der Leistungsfähigkeit der Einheiten, ein halbes, weil nur noch formelles Ausführen von Befehlen und schließlich Desorganisation.

Die Homogenität der Gruppe kann bei langdauernden Diensten in isolierten Gruppen durch asoziale Elemente, besonders auch durch Homosexuelle, gestört werden. Letztere werden sich

in Festungen, isolierten Baracken bei längerer Aufenthaltsdauer und bei Truppeneinheiten, wo die Angehörigen im feindbesetzten Gebiete leben, bemerkbar machen. (Die psychologische Kampfführung der Japaner gegenüber den Amerikanern auf den isolierten pazifischen Inseln hatte einen deutlichen Schwerpunkt auf dem Gebiete der Sexualität.)

2. Konservierende Maßnahmen

Die konservierende psychologische Kampfführung wird in zwei Richtungen einzugreifen haben:

Führungsmaßnahmen

Zunächst wird es sich um eine genaue Organisation der Truppenbesuche handeln. Da der Aktionsbereich der Truppenkommandanten und der Feldprediger eingeschränkt ist (während eines Wintergebirgs-WK konnte ein Regimentskommandant im Verlaufe von 3 Wochen jede Einheit nur einmal besuchen), wird es notwendig sein, zusätzlich Offiziere aus den Stäben für Truppenbesuche *planmäßig* einzusetzen. Das kann insofern verantwortet werden, als die Stäbe in den meist stabilen Verhältnissen des Wintergebirgskrieges, vor allem im Sektor Front, nicht übermäßig belastet sind.

In den Dörfern sind durch die allen anwesenden Truppen übergeordneten Kommandostellen Ortskommandanten einzusetzen, die für die Zuteilung der Quartiere und für einen straffen Polizeidienst allein verantwortlich sind, und zwar ungeachtet des Ranges der anwesenden andern Truppenkommandanten.

Es ist ferner darauf zu achten, daß die einzelnen Detachements ungefähr gleichmäßig aus physisch stärkern und schwächern Elementen gemischt sind. Die Rotation innerhalb der Kompagnien und Bataillone in den Aufgaben (Kampfaufträge, Nachschub, Reserve) soll möglichst rasch erfolgen, wobei in Kauf genommen werden muß, daß die Ortskenntnis damit verlorengelangen kann.

Betreuung der Truppe

Bei der Betreuung der Truppe ist es oberstes Gebot, alles zu

tun, damit sich der Mann nicht verlassen fühlt. Das betrifft vor allem die Sicherung der Verbindung mit den Angehörigen durch den Nachschub von Post und Zeitungen. Radioprogramme müssen für die Gebirgstruppen in den Dienst dieser Aufgabe gestellt werden. Die truppeneigene Information hat darauf hinzuweisen, was die andern tun, das heißt den Rahmen aufzuzeigen, in dem jeder seine Aufgabe zu lösen hat. Am wirkungsvollsten wird ein ständiger Appell an den Korpsgeist der Gebirgstruppen sein. Darum werden truppeneigene Bulletins oder Zeitungen herausgegeben werden müssen.

Auf die Organisation der Freizeit ist besonders in stabilen Verhältnissen alle Aufmerksamkeit zu wenden.

Die aktive psychologische Kampfführung

Die aktive psychologische Kampfführung hat sich besonders unsere überlegene Kenntnis des Gebirges und des Winters zunutze zu machen. Vor allem sind die Angstgefühle beim Gegner zu schüren, zum Beispiel durch Auslösen von Lawinen, durch Überfall auf isolierte Posten, durch Störung des Nachschubes, durch sofortige artilleristische Bekämpfung von luftgelandeten Gegnern, selbst wenn das Feuer nicht oder schlecht beobachtet werden kann, und durch Zerstörung von Unterkünften (sofern wir operativ in der Verteidigung sind).

Bei Flugblattaktionen lohnt es sich, die Untergebenen gegen die Vorgesetzten auszuspielen (zum Beispiel Hinweise auf mangelnde Kenntnisse der Vorgesetzten im Wintergebirgskrieg, auf fehlenden Nachschub, Tips für das Überleben des Einzelkämpfers).

In bezug auf die Nachrichten ist es wichtig, zu wissen, ob der Gegner gebirgstüchtig, wintertüchtig oder beides zusammen oder keines von beiden ist. Es ist darum festzustellen, ob er die notwendigen Spezialdienste und das Spezialmaterial hat (alpines Skifahren, Lawinendienst, Sanitäts- und Rettungsmaterial). Besonders lohnend sind in dieser Beziehung Beobachtungen über Versorgung und Transport von Verwundeten in bezug auf Zeitbedarf und Technik.

Zur Verwendung elektronischer Rechenmaschinen bei der Artillerie

Von Oberst W. Tobler

1. Die Problemstellung

Die Stärke einer neuzeitlichen Artillerie beruht auf der großen Beweglichkeit ihres Feuers, das in allen bedeutungsvollen Abschnitten der Kampfzone zum massiven Einsatz gelangen soll und jederzeit die Direktunterstützung der Kampfverbände sicherstellen muß oder als Allgemeinunterstützung das entscheidende Mittel des höheren Führers für die Beeinflussung des Kampfgeschehens darstellt. Diese große Beweglichkeit ist einerseits eine Funktion von Reichweite und Schwenkbarkeit und der gefechtstechnischen Manövrierbarkeit unserer Artillerieverbände, andererseits aber in großem Ausmaße vom Vorgang der Feuerleitung abhängig. Der Artillerieausbau muß also auch in dieser Richtung Fortschritte bringen.

Die Feuerleitung verlangt heute das Einhalten eines genau festgelegten Kommandoweges vom Schießkommandanten über die Feuerleitstelle in die Batteriestellung und dann an das Geschütz. Soll das Feuer mehrerer Abteilungen zusammengefaßt werden (Artilleriegruppe), so geht der Weg vom Schießkommandanten über die Gruppenfeuerleitstellen zu den einzelnen Abteilungs-

feuerleitstellen; unter Umständen wird in diesen Weg auch noch die Divisionsartilleriefeuerleitstelle mit einbezogen. Damit wird die Beweglichkeit des Artilleriefeuers zu einem großen Teil ein Übermittlungsproblem. Dieser Dienstweg kann grundsätzlich nicht ausgeschaltet werden, da er ja eigens zum Zweck der Feuerführung geschaffen wurde. Der lange, störanfällige und fehlerempfindliche Dienstweg muß aber leistungsfähiger und sicherer gemacht werden. Das kann durch Automation geschehen.

Die Berechnung der Schießelemente erfolgt heute auf manuellem Weg auf den einzelnen Feuerleitstellen der Abteilung; von dort aus werden die Schießelemente in die Batteriestellungen beziehungsweise an die Geschütze übermittelt. Dies geschieht durch normale Telephonübermittlung. Diese Tätigkeiten nehmen etwa 8 Minuten in Anspruch; sie sind besonders fehlerempfindlich und absorbieren mehrere Offiziere. Diese Offiziere gehen damit für Führungsaufgaben in der Artillerieabteilung verloren. Das ist ein Nachteil, denn die Technik kann die Führungsaufgaben nicht abnehmen; wohl aber könnte sie die Berechnungen rationalisieren.

Seit manchem Jahr haben wir in diesen Kommandoweg Appa-